

Hinsichtlich des Abschnitts über die Wiederentdeckung der Renaissance, in dem der Verfasser weitgehend die Darstellungen von Hendrik Karge rezipiert, ist anzumerken, dass die Neorenaissance in den 1830er Jahren vor allem aus Paris als dem damals führenden europäischen Kunstzentrum nach Deutschland gelangte. Ansonsten bedürfen nur einige Marginalien der Korrektur. So wird es Hofmeister von Berlichingen gewesen sein, der 1589 eine Gruppe hessischer Räte über die Baustelle des Neuen Lusthauses führte (S. 23). Herzog Ludwig Eugen war der Bruder von Herzog Carl Eugen (S. 53), und König Wilhelm I. besaß keineswegs eine pietistische Lebensauffassung, aus der heraus er das Neue Lusthaus zum Abbruch freigegeben hat (S. 124). Bei dem Fenster „mit Chambrante“ (S. 301) handelt es sich um Chambranle, einem damals vor allem in Württemberg gebräuchlichen Begriff für das Fensterfutter. Wünschenswert wäre am Ende des Bandes anstelle des Personenverzeichnisses ein Personen- und Ortsregister gewesen.

Die vorliegende Arbeit, die symptomatisch aufzeigt, wie selbst ein hochwertiger Bau unseres kulturellen Erbes in Verlust geraten kann, stellt einen wertvollen Beitrag zur württembergischen Architekturgeschichte dar.

Rolf Bidlingmaier

Nikolai ZIEGLER (Bearb.), „Eine der edelsten Schöpfungen deutscher Renaissance“. Das Neue Lusthaus zu Stuttgart, Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart: Kohlhammer 2016. 176 S., 127 Abb. ISBN 978-3-17-031540-2. € 18,-

Ausgangspunkt für eine Ausstellung im Hauptstaatsarchiv war die Dissertation von Nikolai Ziegler über das Neue Lusthaus in Stuttgart und seine sensationelle Dachkonstruktion. Wie die Ausstellung ist der Katalog in vier Kapitel gegliedert: Ausgehend von der gegenwärtigen Situation, der Ruine im Stuttgarter Schlossgarten, werden die Entstehung des Renaissancebaus und sein Baumeister Georg Beer näher beleuchtet; die Baugeschichte mit ihren zahlreichen Umbauten und der Untergang im großen Hoftheaterbrand 1902 bilden den Mittelteil, ein weiteres Kapitel widmet sich dem Dachstuhl des Gebäudes als „Meisterwerk technischer Innovation“.

Der Katalog bildet in guter Qualität die zahlreichen Dokumente ab. Insbesondere die ausgewählten Blätter, die der Architekt Carl Friedrich Beisbarth während des Umbaus des Lusthauses zum Hoftheater in den Jahren 1844–1846 aufgenommen hat, geben einen Einblick in diesen faszinierenden Bestand, der im Dissertationsband des Verfassers vollständiger wiedergegeben ist.

Ein Mehrwert des Begleitbuchs liegt in dem bunten Strauß an Aufsätzen, die das einst so berühmte Bauwerk aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten. Deutlich wird die Inszenierung des Renaissancebaus als dynastische Propaganda, etwa durch den Topos des Kastenbaus mit vier Ecktürmen, der auf die heimische Schlossbautradition – und zwar auf den älteren, traditionsbezogenen Strang – Bezug nimmt. Sei es durch die mit Wachsporträts und Musik inszenierte Raumwirkung oder nicht zuletzt durch die hochmoderne und die Zeitgenossen zutiefst beeindruckende Dachkonstruktion, die den stützenfreien Saal ermöglichte, wird diese Inszenierung unterstrichen. Interessant wäre ergänzend ein Diskurs über den Umgang mit der Ruine und die Frage ihrer Erhaltung unter denkmaltheoretischen Gesichtspunkten gewesen.

Ulrike Plate